Kirchturm : (Rümlang, 1348)

Autor(en): **Böhmer, Roland**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

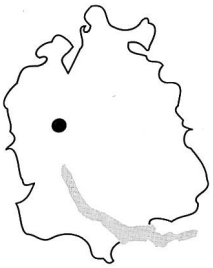
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kirchturm

(Rümlang, 1348)

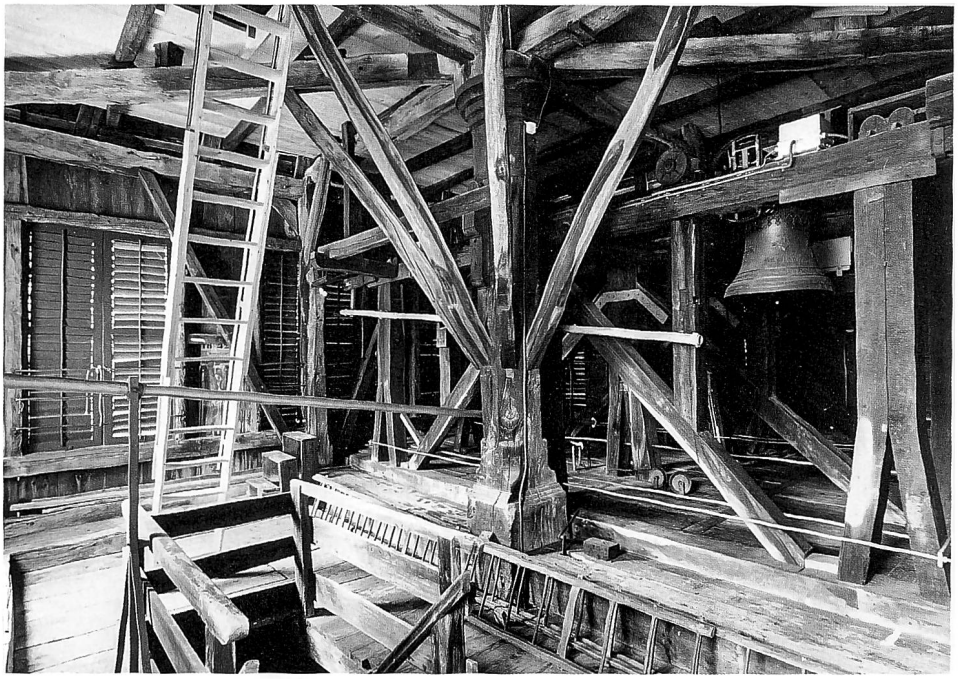


Der markante Kirchturm von Rümlang ist das Wahrzeichen des Dorfes, und man nennt ihn den «gelismeten Chileturm». Tatsächlich sieht der Turmhelm mit seinem Biberschwanzziegeldach ein wenig so aus, als ob er eine Strickarbeit wäre. Und zum Stricken hatten die Rümlanger spätestens seit dem 18. Jahrhundert eine besondere Beziehung. Nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer verstanden es trefflich, mit der Stricknadel umzugehen. In Heimarbeit verfertigten sie lange, grosse Männerwollstrümpfe, die vor der Kirche gewässert und anschliessend rot oder blau gefärbt wurden. Die Strümpfe wurden im ganzen Zürcher Staatsgebiet verkauft. Ältere Männer widmeten sich den ganzen Tag dem Stricken, während die jüngeren nach der Arbeit in Stall und Feld noch zum Strickzeug griffen. Manche Bauern verwendeten ihren ganzen Arbeitseifer auf das einträgliche Strümpfestricken und vernachlässigten darob ihre Felder. Wenn in Rümlang alles strickte, war dort nicht auch der Kirchturm gestrickt, fragten sich die Bewohner der Nachbardörfer.

Der mächtige Turm wurde jedoch, lange bevor die Rümlanger zu stricken anfingen, an das romanische Kirchenschiff angefügt. Die Dendrodatierung ergab die Jahre 1347/48 als Fälldatum des Bauholzes. Der Turm ist einer von gegen 30 noch bestehenden Chortürmen auf der Zürcher Landschaft (Kirchturm, dessen Erdgeschoss als Chorraum dient). Dieser Bautyp hielt sich in unserem Gebiet über rund 500 Jahre hinweg, vom romanischen Kirchturm von Illnau aus dem 12. Jahrhundert über die Reformation hinaus bis zu den Chortürmen von Flaach (1619) und Ossingen (1662). Der Rümlanger Turm ist ein besonders aufwendig gestaltetes Exemplar seiner Gattung. Das Erdgeschoss ist aussen mit Sandsteinquadern verkleidet, was für eine Landkirche überaus selten ist. Das über dem Chorraum liegende Geschoss ist dagegen verputzt; lediglich die Eckquader bestehen aus Sandstein. Die Glockenstube und der mächtige Turmhelm sind eine Holzkonstruktion. Eine achteckige eichene Mittelstud in der Glockenstube stützt die sternförmig nach allen Seiten abgehenden Balken, welche das Gefüge versteifen. Die ganze Konstruktion stammt aus der Bauzeit von 1348. Sie hat somit rund 650 Jahre unbeschadet überdauert, so auch den Blitzschlag vom 9. März 1827, der im Stillstandsprotokoll wie folgt beschrieben wird: «Um 4 Uhr fuhr ein Blitzstrahl auf und durch die Zeittafel am hiesigen Kirchthurm; er fand an der die Uhrzeiger dirigierenden Stange einen Ableiter bis aufs Zeithüsli, von welchem kaum zwey Schritte entfernt, des Sigristen Vater Hr. Caspar Meyer, alt Trüllmeisters, eben Vesper läutete, zog sich an der den Glockenhammer in Bewegung setzenden Drahtkette unter den Boden des Glockenstuhles, sprang auf eine eiserne Klammer, zersplitterte an dem untern alten Zeithüsli einen hölzernen Pfosten, erschütterte das feuerfeste Gewölbe des Chores, drang durch die Thurmmauer und in den ebenfalls dick gewölbten Keller unter der ehmaligen Sakristey. Dabei aber nahm Gott Lob! weder der Sigrist, der nichts zu sagen wusste, als, dass der Strahl hart neben ihm herunter gefahren, was sich aus einigen schwarzen Flecken am Zeithüsli unverkennbar zeigt und dass ihn der ganze Thurm voll Feuer zu seyn geschienen, den geringsten Schaden; noch wurde im Thurm selbst, der doch nur Holzwerk ist, irgend etwas entzündet.»

Der Chorraum im Erdgeschoss des Turms wird von einem Kreuzrippengewölbe überspannt. Zwei spitzbogige Masswerkfenster belichten ihn von Süden und Osten. Einst war der Raum vollständig ausgemalt. Davon haben sich jedoch nur die vier Evangelistensymbole in den Gewölbekappen erhalten. In ihrer Form entstanden sie erst im späten 15. Jahrhundert. Sie ersetzen eine ältere Malerei, zu der die heute noch sichtbaren Bollenfriese entlang den Rippen und die roten Rosen entlang dem Chorbogen gehören. Diese ältere Schicht könnte noch aus der Bauzeit des Turms stammen.

Roland Böhmer



Blick in das Glockengeschoss mit der Mittelsäule von 1348 und Aussenansicht. Aufnahmen 2003. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)